

# Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XI - 2/2001

## *Herausgeberkollegium*

Werner Röcke (Geschäftsführender Herausgeber, Berlin)

Peter Uwe Hohendahl (Ithaca)

Norbert Oellers (Bonn)

Erhard Schütz (Berlin)

Inge Stephan (Berlin)

Horst Wenzel (Berlin)

## *in Verbindung mit*

Klaus-Dieter Hähnel (Berlin)

Bernd Hüppauf (New York)

Alexander Košenina (Berlin)

Simonetta Sanna (Sassari)



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

ULRICH KARTHAUS

*Sturm und Drang. Epoche – Werke – Wirkung (Arbeitsbücher zur Literaturgeschichte), C.H. Beck Verlag, München 2000, 280 S.*

Der Sturm und Drang ist wohl die Epoche der deutschen Literatur, die sich am ehesten und gewissermaßen von selbst dem Konzept der Epoche fügt. Entfalten sich doch in der üblichen Beschreibung der literarischen Revolution namens „Sturm und Drang“ ganze Kaskaden von Oppositionen (alt-neu, fortschrittlich-rückständig, bürgerlich-feudal, vormodern-modern, Vernunft-Leidenschaft, Regelpoetik-Genieästhetik, Rhetorik-Authentizität, künstlich-natürlich, Deutschland-Frankreich, natura naturata – natura naturans und und und) offenbar im zeitlichen und daher leicht erzählbaren Nacheinander. Die Epoche, so scheint es, tendiert mit der einfachen Struktur von These und Antithese zum Handbuch. Entsprechend ist sie nicht nur einer der beliebtesten Prüfungsgegenstände, sondern, so sagt es der Verfasser ULRICH KARTHAUS in der Einleitung, „eine der am häufigsten beschriebenen Epochen der deutschen Literaturgeschichte“ (S. 11). In der Tat sind gerade in den letzten Jahren mit dem Ausstellungskatalog des Frankfurter Goethe Museums, dem Sammelband von Bodo Plachta und Winfried Woessler und dem Reclam-Bändchen von Matthias Luserke drei Gesamtdarstellungen erschienen.<sup>1</sup> Man ist also gespannt, was Karthaus (unter Mitarbeit von Tanja Manß) in seiner Version Neues bietet.

Um es vorweg zu nehmen, er bietet nichts Neues, und das will er auch gar nicht. Im Rahmen des vom Verlag vorgegeben Formats der *Arbeitsbücher zur Literaturwissenschaft* geht es ihm statt dessen um eine lesbare und verständliche Einführung in die Epoche und um eine Hinführung zu ihren zentralen Werken auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes. Es geht ihm um Erstinformation und um biographische, sozialgeschichtliche und geistesgeschichtliche Hintergründe. Er will das bestehende Wissen verständlich darbieten und also weniger für die Kollegen als für die Studierenden schreiben. Kein neuer Wurf also, keine neue Synthese auf der Basis der neueren Anthropologieforschung, der Medien- und Systemtheorie, keine neuen oder auch eigenwilligen Interpretationen, sondern – trotz

mancher behutsamer Relativierung – das alte Kreisen um die bekannten Gegensätze.

Im ersten Teil (Kap. I-III) zeichnet Karthaus die sozial- und geistesgeschichtliche Physiognomie der Epoche mit kurzen Abschnitten über Absolutismus und Aufklärung, Pietismus, Empfindsamkeit und Rousseau, wobei er sich theoretisch von den Begriffen der Säkularisierung und der Koselleckschen ‚Sattelzeit‘ leiten läßt. Herders „Entdeckung der Geschichtlichkeit“ sowie der Individualität sind dann die tragenden Säulen für die „geschichtlich notwendige“ (S. 65) Fundierung der Dichtung im Gefühl, für die Durchbrechung der Regelpoetik und die Herkunft des Genie. Dieser Teil ist m.E. schwach, nicht nur aufgrund seiner engen Fokussierung und rein geistesgeschichtlichen Methodik, sondern vor allem deshalb, weil der Verf. zwar die Gedanken der behandelten theoretischen Texte nachvollzieht, aber zu oft der Gefahr erliegt, die Aussagen der Zeitgenossen lediglich illustrierend zu verdoppeln. Wesentlich stärker ist dann der zweite Teil (Kap. IV-VI), ein nach Gattungen gegliederter Durchgang durch einzelne Texte. Hier kommt Karthaus seinem eigenem Anspruch am nächsten: Er bietet gründliche Informationen zum Autor, zu den Entstehungsbedingungen des Textes, zur Stoffgeschichte, zur Druckgeschichte, weist auf verschiedene Fassungen hin, bietet Selbstaussagen und Rezeptionsdokumente, und er versucht jeweils aus distanzierterem Blickwinkel, den charakteristischen Beitrag eines Textes zur Epoche anzugeben.

Die Auswahl der Texte einer Überblicksdarstellung kann man immer kritisieren. Auf die Lyrik des Göttinger Hain, die der Verf. ganz wegläßt, kann man vielleicht tatsächlich verzichten, schmerzlich dagegen vermißt man im Kapitel über die Romane und Erzählungen die Prosatexte von J.M.R. Lenz. Hier bietet der Band von Matthias Luserke eine wesentlich breitere Textauswahl. Zum Schluß dann bringt der Verf. „statt einer Wirkungsgeschichte“ eine kurze Geschichte des Geniebegriffs, wobei er sich eng an die Darstellung von Jochen Schmidt hält. Die Dar-

stellung kehrt also am Ende zu ihrem Ausgangspunkt, dem Genie, zurück, womit Karthaus ein geschlossenes Bild der Epoche zeichnet.

Um dieser Geschlossenheit willen vernachlässigt der Autor leider jene neuere Forschung, die daran arbeitet, den Tanz der Epoche um die sattsam bekannten Gegensätze zu sprengen. Zwei Beispiele:

1.) Heinrich Bosse hat bereits 1994 gezeigt,<sup>2</sup> daß Lenzen Hofmeister nicht der am Adel scheiternde bürgerliche Intellektuelle ist, als der er in Karthaus' (und auch in Luserkes) Darstellung noch immer firmiert, sondern ein Akademiker, der „nichts kann“ (S. 43) und eben deshalb in demütigende Abhängigkeit gerät. Die Problematik von Leistung und akademischem Stellenmarkt *innerhalb* der ständischen Gesellschaft steht quer zur Opposition von Bürgertum und Adel.

2.) Folgt man, wie Karthaus es tut, allzu sehr der Version von *Dichtung und Wahrheit*, in der Goethe den Gegensatz Deutschland-Frankreich konstruiert, bleibt der wichtige Einfluß von Diderot, Helvétius und d'Holbach auf die Straßburger Freunde unsichtbar. Während Luserke auf diese generelle Forschungslücke wenigstens aufmerksam macht und d'Holbach einen kurzen Abschnitt widmet und während zu Diderot im-

merhin 1997 ein Aufsatz von Anne Saada erschien,<sup>3</sup> erfährt man hiervon bei Karthaus nichts. Das Urteil über ein Handbuch mit einer solchen Komplexitätsreduktion zugunsten einer handlichen und prüfungstauglichen Darbietung steht und fällt dann vielleicht mit der Frage, wieviel Komplexität, offene Fragen und Kontroversen man den Studierenden zumuten soll. Ich denke, etwas mehr.

#### Anmerkungen

- 1 Sturm und Drang. Katalog der Ausstellung im Frankfurter Goethe Museum, hrsg. v. d. Freien Deutschen Hochstift und dem Frankfurter Goethe Museum, 1988; B. Plachta, W. Woesler (Hrsg.): Sturm und Drang. Geistiger Aufbruch 1770-1790 im Spiegel der Literatur, Tübingen 1997; M. Luserke: Sturm und Drang, Autoren-Texte-Themen, Stuttgart 1997.
- 2 Heinrich Bosse: Berufsprobleme im Werk von J.M.R. Lenz. In: I. Stephan, H.-G. Winter (Hrsg.): „Unaufhörlich Lenz gelesen...“. Studien zu Leben und Werk von J.M.R. Lenz, Stuttgart, Weimar 1994, S. 38-51.
- 3 Anne Saada: Diderot und der Sturm und Drang. In: B. Plachta, W. Woesler (wie Anm. 1), S. 23-40.

Ahornweg 1  
D-79114 Freiburg

Johannes Friedrich Lehmann

GÜNTER ARNOLD (Bearb.)

*Johann Gottfried Herder: Briefe, 10. Bd.: Register, unter Mitw. v. Günter Effler, Claudia Taszus, Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1996, X, 865 S*

Bescheiden versteckt sich hinter dem Titelblatt des 10. Bandes der Herder-Briefausgabe eine Riesenarbeit von fast 20 Jahren, eine Opfergabe für die Forschung zu Herder und zur europäischen Aufklärung überhaupt. Dabei stand die Ausgabe unter keinem günstigen Stern. Das 1977 begonnene Projekt einer philologisch exakten Briefpublikation fand erst 1988 mit dem 9. Band seinen Abschluß, nachdem die Herder-Briefmanuskripte in Kraków freigegeben wurden, so daß für schon publizierte Briefe, denen ein früherer Druck zu Grunde gelegen hatte, der authentischere Text nachgetragen werden mußte. Auch die geplanten aufwendigen Kommentarbände blieben aus; statt dessen erschienen in je-

dem Band knappe Anmerkungen zur Überlieferung, Datierung und Textgestalt. Die vorliegenden Register bringen nun eine Art Ersatz für einen ausführlichen Kommentar, der nun wohl nicht so schnell folgen wird.

Die umfangreichen, äußerst sorgfältig bearbeiteten Register erfassen Herders Werke (sogar mit Unterteilungen für die Titel der einzelnen Stücke von Sammlungen wie *Adrastea*), Personen und ihre Werke, Zeitschriften und Anonyma, Biblische Personen, Namen (auch Orte) aus Mythologie und Sagenwelt und geographische Namen. Der Verlag kündigt für einen weiteren Band ein Sach- und Begriffsregister sowie ein Bibelstellenverzeichnis an, aber schon das vor-